mit wird schon bei diesen Pss ein Vorgang sichtbar, der sich nach Verf. auch bei den klassischen Verheißungen der Propheten aufweisen läßt. Der Reihe nach werden im eigentlichen Hauptteil des Buches die einzelnen Texte analysiert. Begonnen wird mit Jes 9,1—6, dann folgt Jes 11,1—5 — die berühmte Immanuelweissagung (Jes 7,10—17) erhält nur einen Exkurs —, und immer wieder versucht Verf. zu zeigen, wie die Texte durch spätere redaktionelle Bearbeitung erst Elemente erhalten, die die ursprünglich auf eine bestimmte Zeit und eine bestimmte Tradition fixierten Texte auf eine Zukunft hin öffnen, doch dabei keinen Heilskönig anvisieren. Nicht viel anders verhält es sich mit den anderen Texten aus der prophetischen Literatur: Mi 4,14—5,5 (man beachte die Abgrenzung!), Jer 23,5 f und dessen Weiterinterpretation in 33,14 ff sowie Ez 17,22—24 und Ez 34. Die nachexilischen Propheten Haggai und Sacharja aktualisieren zunächst auch nur die Davidsverheißung, aber wenn dann in der Fortschreibung dieser Prophetie die Erwartung eines zukünftigen Königs auftaucht (Sach 9,9 f), so ist das nach St. noch kein „Messias", auch wenn der Text selbst als „messianisch" gelten kann. Aufgrund dieser Analysen kann in der Zusammenfassung festgestellt werden, daß „eine durchgängige, genuine ‚Messias'-Vorstellung . . . bei keinem der zur Diskussion stehenden Texte erhoben werden (konnte)." (96) Anschließend folgen zwei Skizzen — dreieinhalb Seiten zu den „messianische(n) Vorstellungen zwischen den Testamenten" und knapp über acht Seiten zu denen des NT — und schließlich einige „hermeneutische Folgerungen", die im Grunde wieder nur davor warnen, die Einheit der Testamente auf der Basis einer Reihe von messianischen Texten aufzubauen, da es diese „Reihe" nicht gibt. Dieses Ergebnis ist, wie gesagt, von Anfang an abzusehen, allein schon auf Grund der Fragestellung. Wem es am Ende nützen soll, bleibe dahingestellt; die Zukunft wird es zeigen. Außerdem möchte man dem Verf. einen weniger mühsamen Stil und eine hebr. Schreibmaschine wünschen; letztere ist doch heutzutage kein Luxus mehr.

Linz *Franz Hubmann*

■ STEINGRIMSSON SIGURDUR ÖRN, *Tor der Gerechtigkeit.* Eine literaturwissenschaftliche Untersuchung der sogenannten Einzugsliturgien im AT: Ps 15; 24,3—5 und Jes 33, 14—16. (Münchener Universitätsschriften: Katholisch-Theologische Fakultät. Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament, Bd. 22). (XIV und 188.) EOS Verlag, St. Ottilien 1984. Brosch. DM 32,—.

Im Gefolge *H. Gunkels* werden Ps 15 und Ps 24,3—6 gerne auf dem Hintergrund einer an den Priester gerichteten Tora-Erfragung erklärt und als sog. „Toraliturgien" bestimmt. Als prophetische Nachahmungen gelten Jes 33, 14—16 und Mi 6,6—8. Gegenüber dieser und weiteren Bestimmungen von Textsorte und situativer Verankerung versucht der Verf. für Ps 15; 24, 3—5; Jes 33, 14—16 einen Neuansatz durch konsequente Einzeltextanalyse. Seine Arbeit, auf hohem methodologischen Niveau, versteht sich als Beitrag zur alttestamentlichen Gattungsforschung. Jeder der drei Grundtexte wird nach Textkritik und Transliteration mit Satzabgrenzung literarkritisch untersucht und einer „Formkritik" unterzogen, die nicht nur die Ausdrucksseite, sondern auch die Inhaltsseite mit textexternen Faktoren (wie Ort, Zeit, Teilnehmer, Kommunikationssituation, Mitteilungs- und Wirkungsabsicht, Sprachakt) betrifft. Dabei weiß sich der Verf. methodologisch den Arbeiten *W. Richters* sowie (für die Inhaltsseite) *S. J. Schmidts* und *H. Weinrichs* verpflichtet. Den Abschluß der Analyse bilden jeweils eine Kompositionskritik und eine Horizontuntersuchung.

Die syntaktische Struktur der drei untersuchten Texte ist es, die diese derselben Textgruppe und literarischen Tradition zuweist (126). Jedoch ist nach dem Verf. nur Ps 15 (V. 1—2.5 c mit Erweiterung V. 3) Gattungsexemplar der „Einzugsliturgie", das auch gattungstypisch verwendet wurde: als Dialog zwischen einem Einlaß Begehrenden und einem priesterlichen Schwellenhüter, der am Tor zum inneren Vorhof des Jerusalemer Tempels in der Form eines Jahwe-Orakels (V. 2) Antwort auf die Frage nach den Einlaßbedingungen (Kultfähigkeit!) für israelitische Vollbürger und ihre Schutzbürger (V. 1) gibt (30 f. 62 f. 130. 132). Der Prüfungsakt am Tor kann (nach V. 2) nur an das Gewissen des Einlaß Begehrenden appellieren (30 f). Der primäre Ps 15 entstammt nach dem Verf. wahrscheinlich der späten Königszeit im Anschluß an die Reform Joschijas (19.132 f). Die weisheitlich gestalteten Sätze 4 a—5 b aus nachexilischer Zeit, angeregt durch die Reform des Esra, machen aus dem Psalm ein Bekenntnis zur gesetzestreuen Gemeinde Jahwes (59.60 f. 133). Die beiden weiteren analysierten Grundtexte übernehmen von der Einlaßliturgie Aufbau und Zeitaspekte (133), intendieren aber andere Ziele: Ps 24,3—5 preist die kultische Reinheit der Tempelbesucher; Jes 33,14—16 will die Sünder auf Zion zur rechten Lebensgestaltung bewegen (130 f). Einfluß der geprägten Redeform verraten u. a. Ez 18,5—9 und weitere Psalmtexte (134 ff).

Der Verf. weist überzeugend nach, daß die sog. Einzugsliturgie mit ihren „Ergänzungsfragen" von der priesterlichen Tora-Erteilung als Antwort auf „Entscheidungsfragen" klar zu unterscheiden ist (134), ferner daß Ps 15 gattungskritisch sich nicht von Dekalogen herleitet (141 ff). Einige Bedenken bleiben: methodologisch die Zerdehnung von „Formkritik" (Analyse textexterner Faktoren); verbalsyntaktisch die angeblich „individuellen" Sachverhalte Ps 15,3.4.5 (41.50.52.60.123.128); literarkritisch die Aufgliederung von Ps 15 (4 ff) über die für V. 4 überzeugenden Kriterien hinaus; textsituativ die Annahme eines selektierenden individuellen Prüfungsaktes mit Angaben des einzelnen über sein reines Gewissen (31.62.132). Gleichwohl, „Tor der Gerechtigkeit" darf als ein wichtiger, grundlegender Beitrag zur gattungskritischen, situativen und historischen Einordnung der sog. Einzugsliturgien angesehen werden. Die Arbeit bietet ein der wissenschaftlichen Diskussion sehr willkommenes Pendant zu der eben erschienenen Studie *W. Beyerlins:* Weisheitlich-kultische Heilsordnung. Studien zum 15. Psalm, Neukirchen-Vluyn 1985.

München *Hubert Irsigler*